

Aktuell

Kirchenkritik, Teil 15: Ist Europas Kultur von christlichen Werten geprägt? Das Liebesgebot



Ausschnitt aus Hieronymus Bosch, *Das jüngste Gericht* (1504-08)



Albrecht Dürer, *Das Martyrium des Heiligen Johannes* (1497/98)

Die Selbstbeweihräucherung und verlogene Verkündigung der christlichen Kirchen hat nicht nur das Bewusstsein der zehn Prozent praktizierenden Gläubigen vernebelt, sondern ebenso das der meisten Taufscheinchristen. Selbst diese sind überzeugt, das Christentum sei die Religion der Liebe. Caritas und Diakonie leisten ihrer Meinung nach unendlich viel Gutes für die Schwachen, Armen, Kranken, Sterbenden. Durch die kirchliche Mission werde in den Entwicklungsländern wesentlich zum Fortschritt beigetragen. Dazu ist zu sagen, dass wenigstens 75 % der Ausgaben von Caritas und Diakonie vom Staat geleistet werden, also auch von den ca. 30 % Gottlosen ohne Bekenntnis, und dass die christlichen Kirchen wesentlich mitschuldig sind an der Überbevölkerung und am Elend der dritten Welt.

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament findet man das Gebot der Liebe. Insofern war das Liebesgebot Jesu nichts Neues. Jesus hat kaum etwas vertreten, das in der rabbinischen Literatur vor ihm nicht wenigstens in ähnlicher Form schon zu lesen ist.¹ Liebende Zuwendung zum Mitmenschen, selbstlose Hilfs- und Versöhnungsbe-

reitschaft als humanes Verhalten ist weltweit anzutreffen und wird in den meisten Religionen und Weltanschauungen als ethisches Grundprinzip genannt.

Liebesgebot im Alten Testament

Tobit, 4, 15 Was du nicht selbst erleiden möchtest, das füge auch keinem anderen zu.
Levitikus, 19, 18 Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.

Levitikus, 19, 34 ... Jeder soll seinen fremden Mitbürger lieben wie sich selbst.

Das Liebesgebot im Neuen Testament

Markus, 12, 29 – 31 Jesus sagte: „Das wichtigste Gebot ist dieses: Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen und mit ganzem Willen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft. Das zweite ist: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst! Es gibt kein Gebot, das wichtiger ist als diese beiden.“

Matthäus 19, 19 ... ehre deinen Vater und deine Mutter, und liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!

Galater, 5, 14 Das ganze Gesetz ist erfüllt,

wenn dieses eine Gebot erfüllt wird: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Es gibt noch weitere Aussagen in der Bibel zur Liebe.

Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe als perfektes moralisches Prinzip

In der wissenschaftlichen Erforschung psychischer Phänomene kommt der Begriff Liebe nicht vor, denn er ist derart weit, dass darunter fast jeder etwas anderes versteht. Vom „Es ist, was es ist“ von Erich Fried bis „Guter Sex“ oder der vom Dualismus bestimmten Abstraktion Ratzingers „Agape“ in der Enzyklika „Deus Caritas Est“ findet man alles. Liebe ist daher eher in Hermeneutik und Dichtung Thema. So ist auch das in Predigten über alles hochgelobte sogenannte „Hohelied der Liebe“, 1. Kor. 13, 1-13, eher als Dichtung zu sehen, denn als brauchbarer ethischer Maßstab.

In den Versen 4-7 heißt es: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist freundlich und ohne Neid, die Liebe prahlt nicht und bläht sich nicht auf. Sie benimmt sich nicht anmaßend und sucht nicht den Vorteil; sie lässt sich nicht aufreizen, sie trägt das Böse nicht nach; sie freut sich nicht über das Unrecht,

sie freut sich mit an der Wahrheit. Alles umhüllt sie milde, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie. Die Liebe hört niemals auf.“ Als Überschrift zu diesem Text würde eher passen: „Liebe macht blind.“ Alles glauben und alles erdulden hatte als christliches Sklavenprogramm bis Mitte des 19. Jahrhunderts in der Kirche Geltung.

Eine detaillierte Analyse des Begriffs Liebe, wie bei Bertrand Russel², findet man in der von Gott inspirierten Bibel nicht. In ihr ist Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe das absolut perfekte moralische Prinzip, das vollkommene Gesetz. Die Verabsolutierung dazu liefert Augustinus mit der Phrase „Liebe und tue was du willst“. Er tat auch, was er wollte. Er ging eine uneheliche Verbindung ein, schwängerte die Frau und verließ sie nach 15 Jahren. Später bereute er seine Liebe. In den Confessiones bezeichnete er sein Liebesverhältnis als ausschweifendes Leben.

Als Verhaltensnorm hat dieses Prinzip versagt

Als Verhaltensnorm hat das Gebot der Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe in 2000 Jahren Kirchengeschichte versagt. Dieses Prinzip geht von einem unrealen anthropologischen Ansatz aus. Sigmund Freud vertritt, dass der Mensch mit diesem Programm überfordert sei.

Eine Gesellschaft, in der die Schwächeren von der Liebe und Gerechtigkeit der Reichen und Mächtigen abhängig sind, führt zu ungerechten, ausbeuterischen Zuständen. Erst mit der Aufklärung, der Abwendung vom Glauben an eine absolute, vollkommene, metaphysische Instanz und der Hinwendung zum Denken, zur Vernunft, begannen die positiven technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Bereits die französischen utopischen Sozialisten vertraten, man könne sich nicht darauf verlassen, von den Feudalen und dem damit liierten Klerus geliebt zu werden. Man müsse sie zwingen, zu teilen. Inzwischen kennt jeder die Parole: „Vertrauen ist gut, Kontrolle besser.“ Aufklärung, Sozialismus, Demokratie und Rechtsstaat erreichten gegen den Widerstand der Kirche halbwegs gerechte Zustände und Wohlstand für eine breite Masse, wie er nicht einmal von den größten Optimisten erträumt wurde. Wie mühselig der Kampf um sozial gerechte Zustände selbst bei uns und erst recht in den Entwicklungsländern auch heute noch ist, erleben wir täglich.

Doppelmental – denn Liebesgebot gilt nur gegenüber eigener Gruppe

Beim biblischen Liebesgebot wird von den konservativen Exegeten durchgängig

unterschlagen, dass dieses Gebot nur gegenüber der eigenen Gruppe gilt. Also bei den Juden gegenüber den Mitgliedern des auserwählten Volkes, später bei den Christen gegenüber den Christen. Es gilt nicht gegenüber Gottlosen und Heiden.

Diese Doppelmental ist in der menschlichen Geschichte regelmäßig zu beobachten. Schon 1885 hatte der russische Ethnologe Michael Kulischer diesen fragwürdigen „Dualismus der Ethik“ festgestellt. „Aus allen bisher angeführten Tatsachen leuchtet hervor, dass auf den primitiven Kulturstufen und auch später zwei diametral entgegengesetzte Sittensysteme sich geltend machen: Das erste umfasst die Angehörigen einer Gemeinschaft und regelt die Verhältnisse der Mitglieder derselben untereinander. Das andere beherrscht die Handlungsweise der Mitglieder gegenüber anderen Gruppen. Das erste schreibt Milde, Güte, Solidarität, Liebe und Frieden vor, das andere – Mord, Raub, Hass, Feindschaft. Das eine gilt für die Zugehörigen, das andere – gegen die Fremden.“³

Altes Testament: Kinder zerschmettert, Häuser geplündert, Frauen geschändet

Diese Wertordnung kennzeichnet nicht zuletzt auch die „Heiligen Texte“ der sogenannten Hochreligionen Tanach, Bibel und Koran. Laut Altem Testament ist Morden und Stehlen verboten, doch wenige Zeilen später wird klar, dass das nur gegenüber den fest integrierten Mitgliedern der eigenen Gruppe gilt. Exodus, 22, 17 „Eine Hexe darfst du nicht am Leben lassen.“ Exodus, 22, 19 „Wer andern Göttern opfert außer dem Herrn allein, der sei im Bann.“ Im Bann sein heißt, dass die Vernichtungsweihe zu vollziehen ist. Exodus, 22, 20 „Einen Fremdling sollst du nicht unterdrücken und ihn nicht bedrängen. Denn Fremdlinge wart auch ihr im Ägypterlande.“ Diese Begründung Gottes, Immigranten nicht zu unterdrücken, zeigt erst recht das moralische Niveau des Allmächtigen. Sein wahres Gesicht zeigt er anschließend. Bezogen auf den Umgang mit anderen Gruppen, verheißt Gott seinem auserwählten Volk in Exodus, 23, 27-31 „Ich sende meinen Schrecken vor dir her, ich verwirre jedes Volk, zu dem du kommst, und alle deine Feinde lasse ich vor dir Flucht ergreifen. Ich lasse vor dir Panik ausbrechen; sie wird die Hiwiter, Kanaaniter und Hetiter vor dir hertreiben. (...) Nur allmählich will ich sie vor dir zurückdrängen, bis du so zahlreich geworden bist, dass du das Land in Besitz nehmen kannst.“ Noch brutaler geht es in Jesaja 13, 15 – 16 zu. Von den jauchzenden Kriegern, die des Herrn Zorn vollstrecken, heißt es: „Man sticht jeden nie-

der, dem man begegnet; wen man zu fassen bekommt, der fällt unter dem Schwert. Vor ihren Augen werden ihre Kinder zerschmettert, ihre Häuser geplündert, ihre Frauen geschändet.“ Von Mitgefühl oder Feindesliebe keine Spur, denn es heißt in Deuteronomium 7, 16 -24 „Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr dein Gott für dich bestimmt. Du sollst in dir kein Mitleid mit ihnen aufkommen lassen. (...) Du wirst ihren Namen unter dem Himmel austilgen. Keiner wird deinem Angriff standhalten können, bis du sie schließlich vernichtet hast.“

In seinem ersten Jesusbuch schreibt Joseph Ratzinger, Gott habe im Alten Testament nur seine Rückseite gezeigt. Nur wer Gott ist, sieht Gott. Im Gottessohn Jesus wird er sichtbar.⁴ Allerdings zeigt Gott im Neuen Testament, also in seiner frontalen Seite, dieselbe Doppelmental. Zwar findet man auch hier das bemerkenswerte Gebot der Feindesliebe. Dies verhindert jedoch nicht, dass die Bestrafung „der anderen“, nämlich „der Bösen“, immer wieder in schillerndsten Farben ausgemalt wird.⁵ So heißt es in Mt. 5, 41 – 43 „Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen.“

Neues Testament: grenzenloser Hass – Orgien der Gewalt

Das Neue Testament stellt alles in den Schatten, was im Alten Testament an Gräueln für die Ungläubigen oder an andere Götter Glaubenden vorgesehen war. Im NT begegnet uns eine perverse Moral, denn darin werden ewig andauernde Qualen angedroht. Dagegen verblassen alle Folterungen, weil diese immerhin zeitlich endlich sind.

Beim eigentlichen Begründer des Christentums, Paulus, kommt die moralische Abgrenzung der „guten Gottgläubigen“ von den „bösen anderen“ besonders deutlich zum Vorschein. Jene, die sich weigern, den christlichen Gott anzuerkennen, sind nach Römer 1, 28 – 32 voll Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier und Bosheit, voll Neid, Mord, Streit, List und Tücke, sie verleumden und treiben üble Nachrede, sie lassen Gott, sind überheblich, hochmütig und prahlerisch, erfinderisch im Bösen und ungehorsam gegen die Eltern, sie sind unverständlich und haltlos, ohne Liebe und Erbarmen ...Wer so handelt, verdient den Tod.

Grenzenloser Hass gegenüber den „anderen“ kennzeichnet die Offenbarung des Johannes. Sie schildert eine atemberaubende Orgie der Gewalt beim Jüngsten Gericht.

Als die vorerst recht zahme Kirchengemeinde feststellte, dass das Wiederkommen des Herrn auf sich warten ließ, nahm sie die Sache selbst in die Hand und richtete die Bösen anstelle Gottes bereits auf Erden. Karlheinz Deschner hat in seinen bisher erschienenen neun Bänden der „Kriminalgeschichte des Christentums“ eindrucksvoll beschrieben, was mit den Ungläubigen nach der „Konstantinischen Wende“ geschah.⁶

Doppelmoral im Koran

Im Koran ist die erwähnte Doppelmoral ebenso deutlich ausgeprägt. Barmherzig, gütig und milde zeigt sich Allah nur gegenüber jenen, die sich gehorsam seinen Geboten fügen. Alle anderen erwartet am „Jüngsten Tag“ nicht bloß das „ewige Feuer“, sie werden in der Hölle mit Eiterfluss und Jauche getränkt,⁷ sie erhalten einen Trunk aus siedendem Wasser, das ihnen die Eingeweide zerreißt,⁸ werden mit eisernen Keulen geschlagen,⁹ müssen Kleidungsstücke aus flüssigem Kupfer und Teer tragen¹⁰, und vieles mehr.

Osama bin Laden berief sich besonders gern auf den berühmten „Schwertvers“: „Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf. Wenn sie sich aber bekehren, das Gebet verrichten und die Almosensteuer geben, dann lasst sie ihres Weges ziehen! Gott ist barmherzig und bereit zu vergeben.“¹¹

Religionsfreiheit steht über Gesetzen

Die abendländische Wertekultur, Menschenrechte, Freiheit des Denkens, soziale Gerechtigkeit, Demokratie, wurden mühselig durch die Philosophie der Aufklärung gegen den Widerstand der Religionen mit ihren grausamen, inhumanen heiligen Büchern er-

reicht. Trotzdem finanziert unser Staat immer noch diese Religionen, obwohl viele Aussagen dieser heiligen Bücher unter das Strafrecht fallen:

24/01 Strafgesetzbuch: Aufforderung zu mit Strafe bedrohten Handlungen und Gutheißung mit Strafe bedrohter Handlungen; § 282 (1) Wer in einem Druckwerk, im Rundfunk oder sonst auf eine Weise, dass es einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird, zu einer mit Strafe bedrohten Handlung auffordert, ist, wenn er nicht als an dieser Handlung Beteiligter (§12) mit strengerer Strafe bedroht ist, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.

Laut Menschenrechtsartikel 18 und unserer Verfassung haben Religionsmitglieder das Recht, sich zu diesen inhumanen Lehren zu bekennen. Religionsfreiheit ist ein höheres Recht, daher sind Lehren der Religionen immun gegenüber dem oben zitierten Paragraphen. *Adi Untermarzoner*

¹ Vgl. Theisen/März, Der historische Jesus, Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, 4. Auflage, 2011, S. 315

² Bertrand Russel, Warum ich kein Christ bin, Rowohlt 1968, S. 64 – 70

³ Kulischer 1885, zit. nach M. Schmidt-Salomon, Jenseits von Gut und Böse, Piper Verlag 2012, S. 70

⁴ Vgl. Josef Ratzinger, Jesus von Nazareth, Herder 2007, S. 310

⁵ Vgl. Michael Schmidt-Salomon, Jenseits von Gut und Böse, Pieper Verlag, München 2012, S. 69 - 76

⁶ Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Verl. Rowohlt 1996, 7. Aufl.)

⁷ Sure 14,16 Die Koranzitate folgen der Übersetzung von Rudi Paret (Köln

⁸ Sure 47, 15

⁹ Sure 22,21

¹⁰ Sure 22, 19

¹¹ Sure 9, 5